

SPD & Jugend:

„Nachfrage nach moderner Interpretation“

Joschka Langenbrinck und Dirk König: Soziale Demokratie ist für die Jugend attraktiv

Man könnte meinen, die SPD tut derzeit alles dafür, die Amtszeit von Angela Merkel zu verlängern. Der Richtungsstreit und die Flügelkämpfe der letzten Wochen und Monate spielt vor allem den Konservativen in die Hände.

Die Sozialdemokratie verfällt in Verhaltensmuster, die man längst glaubte abgelegt zu haben. Es scheint, als ginge es hierbei nicht nur um den künftigen Kurs der Bundespartei, sondern auch um "alte Rechnungen", die nun nach der Zeit des "Durchregierens" beglichen werden sollen. Viel beklagenswerter als dieser Umstand ist jedoch, dass zugleich neue Rechnungen aufgemacht werden.

In Wirklichkeit ist es jedoch nicht die SPD, die sich über ihren Kurs bewusst werden muss - es ist die Linke/PDS, die zu erklären hat, ob sie politische Verantwortung und Gestaltung übernehmen will oder nicht. Denn die Anstrengungen für ein rot-rot-grünes Projekt auf Bundesebene könnten unmöglich einseitig getragen werden. Die Linke/PDS aber verharrt in der selbstgewählten Rolle als Fundamentalopposition. Sie trennt sich nicht von kommunistischen Altlasten, ist unwillig zu programmatisch-inhaltlicher Arbeit und hofft auf Streit in der SPD. Und die tut ihr den Gefallen: Sie geißelt ihren erfolgreichen Reformkurs - der gewiss modifiziert werden könnte - und beginnt eine rückwärts gewandte Grundsatzdebatte, just in dem Moment, in dem sie sich ein modernes Grundsatzprogramm für das 21. Jahrhundert gibt. Und die Bundeskanzlerin? Sie verbucht die zählbaren sozialdemokratischen Erfolge der Großen Koalition allein für sich.

„ROT-GRÜN HAT DAS LAND
SOZIALDEMOKRATISIERT“

Dabei könnte es so einfach sein: Um die Linkspartei/PDS auch auf Bundesebene zu entzaubern, ist eine andere - inhaltliche - Auseinandersetzungskultur von Nöten. Es reicht auf Dauer nicht aus, allein auf die Verfehlungen Lafontaines aufmerksam zu machen. Wir dürfen nicht vergessen: Während der rot-grünen Ära wurde das Land von Grund auf sozialdemokratisiert. Die Ideen der "Neuen Mitte" tragen überall Früchte in der Gesellschaft, die auch von der SPD geerntet werden müssen.

Diesem sozialdemokratischen Zeitgeist ist es zu verdanken, dass heute junge, aufstiegswillige Menschen nach mehr streben. Sie sind es, die erkennen, dass der Globalisierung mehr inne wohnt, als die libe-



Wie erreicht man Jugendliche? Beim alex-Wettbewerb der Berliner SPD Anfang des Jahres wurden engagierte Jugendprojekte ausgezeichnet.
Foto: Horb

rale Ideologie einer entfesselten Ökonomie, die erkennen, dass auch in der Globalisierung das Gemeinwohl mehr zählt, als "freie Märkte", und dass eine Globalisierung in geregelten Bahnen den Menschen insgesamt mehr Chancen gewährt, als Gefahren produziert.

In den jüngeren Gruppen unserer Gesellschaft wächst die Nachfrage nach einer modernen und dynamischen Interpretation sozialer Demokratie des 21. Jahrhunderts. Die sozialdemokratische Politik der Bildungs-, Aufstiegs- und Lebenschancen für alle entfaltet ebenso eine große Attraktivität wie das vorsorgende Investieren in Menschen und ihre Fähigkeiten.

Und diejenigen, die profitieren, sind diejenigen, die auch wieder bereit sein werden, etwas für ihr Land und ihre Gesellschaft zu investieren.

Junge Menschen sind heute wie damals politisch interessiert. Doch ihr Interesse drückt sich nicht in parteipolitischen Engagement aus. Woran liegt das? Persönliche politische Einflussnahme lässt sich - abgesehen von Wahlerfolgen - kaum in quantifizierbaren Ergebnissen darstellen. Die Kommunikationsrevolution bietet mit den Möglichkeiten des Internets neue Formen der politischen Auseinandersetzungen, die - obwohl sie am Ende genauso wenig quantifizierbar sind - viel praktikabler erscheinen, als eine Parteimitgliedschaft. Die Verhaltensmuster parteipolitischer Strategen und Strategien stimmen denn auch nicht mehr mit den Anforderungen und Bedürfnissen der jungen Generation überein. Gremienarbeit löst erwartungsgemäß keine Begeisterung aus.

Trotzdem scheint die SPD bei den Jungwählern zunehmend an Attraktivität zu

gewinnen: In Hamburg gewinnt sie bei der Zielgruppe der etwa 18-30 Jährigen gut 12%, in Hessen 15 %, unter den Frauen sogar 20 % hinzu. Selbst in Niedersachsen kann sie bei den Frauen ca. 7 % Stimmenplus verbuchen.

Diese Potentiale gilt es sich zu Nutzen zu machen. Junge Menschen sind die Multiplikatoren von morgen. Nur von ihnen können innovative Impulse ausgehen. Will man diese für sich gewinnen, wird sich die SPD grundlegend verändern müssen. Das gilt vor allem im Hinblick auf die Angebote an der Basis.

OHNE IDEOLOGISCHE
SCHEUKLAPPEN

Der Großteil junger Menschen hat keine ideologischen Scheuklappen auf, sondern will eine moderne, pragmatische und realistische Politik mitgestalten. Wer noch immer die Systemfrage stellt und nach Verstaatlichung ruft, kann keine adäquate Antwort auf die Fragen von morgen geben. Will die SPD auch in Zukunft Wortführerin einer progressiven Reformpolitik sein, muss sie offen sein für neue Modelle und Strukturen, um diesen jungen Menschen eine politische Heimat zu bieten.

Die SPD als Partei der Jugend und der jungen Menschen muss daher leidenschaftlich an der solidarischen Mehrheit bauen. Ihr Ziel muss sein, neben Nicht- und Wechselwählern insbesondere Jungwähler durch ihre politischen Konzepte zu überzeugen. Hierfür müssen neue Kampagnen - die sich an den Bedürfnissen der jungen Menschen orientieren - gestartet, neue Themen - die die jungen Menschen wirklich ansprechend interessieren - besetzt und neue Wege des politischen Engagements begangen werden.

Die Hamburger Jusos haben durch ihre Neumitgliederkampagne vorgemacht, wie es funktionieren kann: Eine frische, freche und an der Kommunalpolitik orientierte Kampagne hat viele junge Menschen in die SPD und an die Wahlurnen gebracht. Junge Menschen wollen etwas bewegen - aber die Ergebnisse ihrer Arbeit auch sehen. Die Einbindung in die Kommunalpolitik ist ein erster, guter und wichtiger Schritt, um junge, interessierte und engagierte Menschen durch eine machbare Politik des Sichtbaren einzubinden und für sich zu gewinnen.

Dirk König, Joschka Langenbrinck □

Die beiden Autoren sind Landeskoordinatoren eines „Gesprächskreises Junge Sozialdemokratie Berlin“